



Kaufen kann man nichts in diesen Shoppingmall-Ausstellungsbuden Foto: Myrzik & Jarisch

Ahnungslose Architekten?

Parallel zum historischen Panorama der Ausstellung kommen auf Bildschirmen die Protagonisten zu Wort: Investoren, Architekten, die Vertreter der Städte und kritische Aktivisten. Einer der großen Mall-Entwickler beklagt die Ausbildung der Architekten, die zu wenig über Flächennutzung und Verkaufstricks Bescheid wüssten. Wer Kontroversen liebt, wird gut bedient.

Über 114.000 Malls gibt es in den USA, 463 sind es in Deutschland, Tendenz steigend. Als hermetisch verschlossene Welten, die die Urbanität im Innern zu kopieren suchen, dürften die meisten dem Untergang geweiht sein. Eindrückliche Fotografien aus den USA dokumentieren den Verfall – „Dead Malls“ sind ein Endpunkt der Entwicklung. Ihnen gegenüber stehen die neueren Versuche, längst auch aus der Feder namhafter Architekten. Norman Foster entwickelte mit dem Aldar Central Market in Abu Dhabi (2011) auf über 600.000 m² eine dichte Miniaturstadt, die den alten Basar mit vielen kleinen Geschäften in zeitgenössischem Gewand umzusetzen versucht. Und David Adjaye



Gibt es die gute Shoppingmall?

Einkaufszentren bauen – das Architekturmuseum München wagt sich an ein Thema, das Architekten mit spitzen Fingern anfassen. Mitfinanziert wurde die Ausstellung von der ECE

Text **Frank Maier-Soljk**

Rem Koolhaas sprach von „Raummüll“ und „Junk-Space“. Frank Gehry, der zu Beginn seiner Karriere im Büro des Mall-Erfinders Victor Gruen arbeitete und 1972 eine solche in Santa Monica entwarf, meinte nach den Erfahrungen mit Entwickeln frustriert, Malls seien bloße „fantasy spaces, unconnected to reality“. Für viele, Architekten zumal, ist der Bautypus seiner ausschließlich kommerziellen Funktion wegen Grund genug, sich naserümpfend abzuwenden.

Dafür, dass es sich um Phantasieräume handelt, hat sich der Typus aber als erstaunlich robust erwiesen. Aufgefallen macht das die Ausstellung „World of Malls“ im Architekturmuseum der TU München, die ein bisher vernachlässigtes Thema aufgreift und dabei die ökonomischen und gesellschaftlichen Aspekte nicht außer Acht

lässt. Vor bonbonfarbenem Hintergrund werden in Boxen beiderseits eines straßenförmigen Ausstellungsparcours' 23 für die Entwicklung des Typus wichtige Malls mit Fotos, Plänen und Modellen vorgestellt. Das reicht von der Vorstadtkreation „The Shoppers World“ in Framingham/Massachusetts (1951) und der ersten überdachten Mall, dem „Southdale Center“ in Edina/Minnesota (1956), bis zur umgebauten ehemaligen Stierkampfarena „Los Arenas“ in Barcelona (2011) und dem High-Tech-Komplex „Zorlu-Center“ in Istanbul (2013). Jenseits Disney-artiger Shopping-Welten, die besonders in China zu finden sind, stehen auch in Europa neue, zu Vergnügungstätten erweiterte Shoppingmalls auf der Agenda: In Paris erneuern MVRDV in diesem Sinne den Montparnasse-Komplex Vandamme-Nord, in Berlin plant Jürgen Mayer H. unweit des Alexanderplatzes die „Erlebnisimmobilie“ VOLT.

Dead Mall, 1975 erbaut, 2008 geschlossen, Ohio, USA; Darunter: Schloss-Arkaden Braunschweig, Grazioli und Muthesius Architekten, 2005–2007, Braunschweig; Unten: CentrO, Rhode Kellermann Wawrowsky, 1994–1996, Neue Mitte Oberhausen
Fotos: Seph Lawless (oben), Thomas Meyer

verknüpfte für die Ashty-Foundation in Beirut eine Luxus-Mall mit einem Museum – zwei Typologien, denen vielleicht mehr gemeinsam ist, als man auf den ersten Blick meinen mag.

Zu wichtig, um darüber zu schweigen

Dass Handel nach wie vor als Belebungselement von Städten in Betracht kommt, zeigt das Beispiel Bad Münstereifel. Die Umwandlung von Altstadtgebäuden in Marken-Outlets verspricht dem Kurort eine Zukunftsperspektive.

Die Fehlleistungen der vergangenen Jahre sind bekannt. In welcher Form auch immer, sei es auf der grünen Wiese wie beim CentrO-Oberhausen (1996), sei es in der Stadtmitte wie in Braunschweig, wo die Mall sich hinter der rekonstruierten Schlossfassade versteckt (2007), sei es als Dominante eines neuen Stadtteils wie beim Milaneo im Stuttgarter Europaviertel (2014) – Handelsarchitektur in der Innenstadt muss neu durchdacht werden. Pompös oder geschmacklos, die Erlebnis-Malls von heute führen letztlich nur fort, was ab dem 19. Jahrhundert als Passage städtische Eleganz ausstrahlte, deren Ursprünge, der mittelalterliche Markt oder der orientalische Basar, aber schon viel früher ein kommunikative Zentren der Stadt bildeten.

Will man nicht auf Handel als öffentliches städtisches Phänomen verzichten, wäre es an der Zeit, neue Lösungen zu entwickeln. Denn auch die Zukunft des Internethandels ist möglicherweise nicht festgeschrieben. Einer der deutschen Doyens der Handelsarchitektur, Walter Brune, er wurde kürzlich 90 (Bauwelt 14), prophezeite jüngst das Ende des Internetbestell-Handels, weil die Vertriebswege für Hersteller und Händler zu teuer seien. Die Zukunft gehöre den Billig-Outlets in den Innenstädten. Dies wollen wir nicht hoffen.

World of Malls. Architekturen des Konsums

Architekturmuseum der TU München, Pinakothek der Moderne, Barer Straße 40, 80333 München
www.architekturmuseum.de
Bis 16. Oktober
Der Katalog (Hatje Cantz) kostet 49,80 Euro.

Leserbriefe

„Integration geht anders. Wie Berlin 30.000 Geflüchtete unterbringen will“

Bauwelt 28–29.2016, Seite 34

In Ihrer Ausgabe vom 29. Juli 2016 über modulares Bauen beschreiben Sie anschaulich das totale Versagen des Berliner Senats, angemessene Unterkünfte für Flüchtlinge zu errichten – auf 70 Liegenschaften sind „Modulare Unterkünfte“ und Containerdörfer geplant. Allein die Lektüre Ihrer Stadtbauwelt Anfang dieses Jahres über Flüchtlingsunterbringungen in Deutschland zeigt, dass es wesentlich anders geht.

Unglaublich, auf welche Ideen der Berliner Senat kommt! Dass man 7000 Flüchtlinge in den Hangars des Tempelhofer Felds unterbringt, konnte man noch mit der akuten Lage rechtfertigen. Nachdem so viele Geflüchtete in so kurzer Zeit nach Berlin gekommen sind, ist es schwierig, überhaupt allen Menschen eine Unterkunft zu bieten. Gerade in einer Stadt wie Berlin, in der sich die Wohnlage in der letzten Zeit immer weiter verschärft hat. Dieses Argument greift jetzt jedoch nicht mehr. Nach dem Berliner Senat sollen Flüchtlinge auch in Zukunft in Masseneinrichtungen, vergleichbar mit der Situation auf dem Feld, leben. So entstehen an den Stadtgrenzen riesige Gebäudekomplexe, die kasernenartig an-

Solche Projekte muss man stoppen!

mutend, fernab vom sozialen Leben der Stadt gebaut werden. Alles nach der Devise: Not in by backjard. Solche Projekte muss man stoppen! Dafür muss dezentrale Unterbringung ein Kernthema im Wahlkampf sein. Für die Zukunft muss es heißen: Wohnen statt unterbringen. Das wäre humaner, kostengünstiger und spart Gewalt.

Frage: Warum kommt man in Berlin zu solchen gewalttätigen Lösungen? Ich kann mir das nur mit dem langjährigen Einfluss des Preußentums erklären: die autoritäre zentralistische Planung mit den bekannten unheilvollen Folgen. Die Wiedervereinigung hat die gemeinsamen Wurzeln nicht verändert. Diese preußische Kontinuität wird durch eine quirlige Bevölkerung nicht gebrochen. Für die aktuellen Wahlen sollte hier Diskussion zur Änderung sein. Als Architekten sollten wir uns einmischen!

Wolf-Emanuel Linsenhoff und Oliver Steiner
linsenhoff@fld-architekten.de

Wer Wo Was Wann

Schulbau Der BDA Köln widmet sich am 29. August im Domforum dem Thema „Kölner Schule – Neue Typologien im Bildungsbau“. Es werden drei Projekte aus dem Raum Köln vorgestellt: das Erzbischöfliche Berufskolleg von 3pass Architekten, die Bildungslandschaft von gernot schulz Architektur und die Grund- und Gesamtschule Helios von Schilling Architekten. Bei diesem Montagsgespräch geht es darum, wie veränderte Anforderungen an den Ort „Schule“ durch Architektur unterstützt werden können. Beginn: 19.30 Uhr www.bda-koeln.de



Bauhaus_Tour Das Bauhaus-Archiv Berlin veranstaltet zusammen mit Art Berlin noch bis zum 19. November Bauhaus-Touren zu Stätten der Moderne in und um Berlin. So geht es zum

Beispiel am 25. September in die Wohnstadt Carl Legien von Bruno Taut und Franz Hillinger in den Prenzlauer Berg oder am 3. September, 1. Oktober und 5. November zur Papageiensiedlung (Foto: Laura de Lang) von Bruno Taut und zu den Häusern von Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe nach Berlin Zehlendorf. Die Kosten liegen zwischen 15 und 55 Euro. www.artberlin-online.de



Fassadenwettbewerb In Karlsruhe ist eine IKEA-Filiale geplant. Aus diesem Anlass haben IKEA und die Stadt Karlsruhe einen Wettbewerb ausgeschrieben, der nun entschieden ist. Gewonnen

hat das Hamburger Architekturbüro nps tchoban voss, das sich gegen fünf Konkurrenten durchsetzte. Die Glasfassade ist zum Teil mit einem Netz aus vielen kleinen, gestanzten IKEA-Schriftzügen überzogen. Im Gegensatz zu den üblichen zweigeschossigen IKEA-Filialen erhält der fünfgeschossige Bau (Foto: © IKEA/nps tchoban voss) zusätzlich drei Parkebenen und ein begrüntes Dach. Alle eingereichten Vorschläge sind im Architekturschaufenster Karlsruhe bis zum 22. August zu sehen.

www.architekturschaufenster.de

Aachen Building Experts e.V. heißt ein neuer Verein für innovatives Bauen. Gegründet haben ihn 30 Akteure der Baubranche aus Industrie, Architektur und Handwerk sowie Experten der RWTH und der FH Aachen. Das gleichnamige Netzwerk wurde vor zwei Jahren auf Initiative der IHK Aachen ins Leben gerufen. Ziel ist es, den Wirtschaftsraum Aachen als „Kompetenzregion für innovatives Bauen“ zu etablieren. Der nächste Fachkongress zum Thema „Digitalisierung im Bauwesen“ ist für den 20. und 21. September im Eurogress Aachen geplant. www.aachen.ihk.de



„Zài Xīng Tù Mù Sechzehn chinesische Museen, fünfzehn chinesische Architekten“ heißt die Ausstellung, die am 26. August bei Aedes Architecture Forum in Berlin eröffnet wird. Es ist die

erste in einer auf drei Jahre angelegten Reihe mit dem Titel „The Museum of the 21st Century“. Die Ausstellung untersucht 16 Museen, unter anderen auch das „Ordos City and Art Museum“ von MAD Architects (Foto: © Aedes am Pfefferberg), und ihre Rolle innerhalb der urbanen und kulturellen Landschaft Chinas. Anstatt die Gebäude durch Fotografien zu dokumentieren, interpretiert sie der Maler Yiming Liao aus Shenzhen in Ölgemälden. Zur Eröffnung um 16 Uhr sprechen der Kurator Eduard Kögel, die Kunstkritikerin und Kuratorin Shen Quilan aus Shanghai und der künftige Intendant der Berliner Volksbühne Chris Dercon. Bis 13. Oktober www.aedes-arc.de

Parcours der Vertikale

Der Bildhauer Kai Schiemenz bespielt die Städtische Galerie Wolfsburg mit Aufrechtem



Vielleicht ist man zunächst etwas enttäuscht, wenn man die Ausstellung von Kai Schiemenz in der Städtischen Galerie im Wolfsburger Schloss betritt. Die Markenzeichen des 1966 in Erfurt geborenen Bildhauers waren ja über mehr als zehn Jahre große, begehr- und nutzbare Zwitterwesen aus Architektur und Skulptur. Sie sollten als Raummodelle im Maßstab 1:1 dem Rezipienten, besser, Gruppen von Rezipienten, eine Bühne für ihr eigenes Agieren im Raum bieten oder während Veranstaltungen als konzentrierende Arenen und Tribünen dienen. Ihr formaler Charme entsprang der kunstfertig ruppigen Improvisation aus Holztragwerk, MDF-Platten und Dachlatten. Mitunter war es erstaunlich, dass diese Konstrukte behördlichen Segen erhielten, besonders wenn sie als Freiluftinstallation auftraten, wie 2006 der Aussichtsturm im polnischen Zamość, der unübersehbar von Tatlins Monument der 3. Internationale inspiriert war.

Von all dem sieht man in Wolfsburg nichts, denn dieser „Theatralisierung des öffentlichen Raumes“, so Kai Schiemenz, hat er vor vier Jahren entsagt, vielleicht auch wegen einer gewissen Übersättigung an der domestizierenden Wirkung seiner Architekturen. Seither konzentriert er sich auf Urphänomene des Skulpturalen: Volumen, Bildhaftigkeit, Materie und Oberflä-

che. Die Skulptur baut eine stärkere Distanz zum Betrachter auf, sie ist kräftiger, „gewalttätiger“, so Schiemenz, selbst bei geringer Dimension. In Wolfsburg entfaltet sich nun über drei Säle ein Parcours der Vertikale – aus Standbildern sehr verschiedener Größe und Materialität. Sie alle spielen mit dem kultischen Akt, ein Objekt aufzurichten, wodurch es sich zu einem Bedeutungsträger auflädt, zu einem dialogischen Gegenüber des Menschen.

Zu dieser Wirkmacht treten Masse und Material, mal affirmativ, mal konterkariierend. Im mittleren, dem größten Raum steht rund ein Dutzend kleinformatiger, fast an Stelen erinnernder Vertikalen, monolithisch aus farbintensiven Gläsern gegossen oder als Hohlkörper in glasierter Baukeramik gebrannt. Sie sind nicht frei von formalen und geisteshistorischen Konnotationen: Das Vermächtnis einer visionären Moderne um Bruno Taut, Paul Scheerbart und Herrmann Finsterlin ist unübersehbar, nun in suggestiver Modellgröße verdichtet. Ihre gemeinsame Basis finden die Artefakte in einer Art dreidimensionalem Gartenparterre aus Spanplattenebenen. Es kann erklimmen und durchschritten werden, man soll darauf sitzen oder gar liegen. Eher imaginär als visuell erlebbar, wird so die Beziehung zum Wolfsburger Schlossgarten hergestellt; er liegt

Blick in den großen Ausstellungsraum des Wolfsburger Schlosses mit Kai Schiemenz' Glasskulpturen. Unten rechts: Arbeit des Künstlers auf dem Lichtparcours Braunschweig © Kai Schiemenz/Galerie EIGEN+Art. Foto: Janina Snatzke; © Kai Schiemenz

allerdings etliche Stockwerke tiefer. Aber es klingen auch archaische Bedeutungsebenen an: das Markieren und Abstecken eines ausgesuchten Ortes, indem man vertikale Zeichen setzt; die Bildung eines individuellen Raums, indem man ihn durch eine minimale Geste aus dem endlosen Raumkontinuum ausgrenzt.

Wem das alles zu akademisch – und vielleicht auch zu ästhetizistisch – daherkommt, findet sicher an den beiden anderen Räumen Gefallen. Die hat Schiemenz mit zum Teil sehr kleinen, zum Teil sehr großen Objekten aus pastellfarbenem Hartschaum bestückt. Mit diesem Material, das auch Architekten für intuitive Massenstudien schätzen, übersetzt er die Spontaneität und Leichtigkeit der Malerei in dreidimensionale Objekte, spielt eine flüchtige Schnelligkeit gegen sehr langwierige Prozesse der klassischen Bildnerei aus. Und es zerfließen erneut, wie früher in seinen raumgreifenden Großskulpturen, die Grenzen zwischen Modellcharakter und authentischer Realisierung. Alles wird Experiment der Selbstvergewisserung im Raum, autonom wie auch stellvertretend für eine weiter zu ersinnende Konkretisierung. Kai Schiemenz ist übrigens auch beim diesjährigen Lichtparcours in Braunschweig dabei (Bauwelt 25). Dort besetzen noch bis 22. September seine pulsierend leuchtenden Barren die topografischen Relikte eines barocken Bollwerks – in der Horizontale lagernd.

Bettina Maria Brosowsky



Kai Schiemenz. Große und Kleine – Pistazie/Malve/Koralle

Städtische Galerie Wolfsburg, Schlossstraße 8, 38448 Wolfsburg

www.staedtische-galerie-wolfsburg.de

Bis 10. Dezember

Zur Ausstellung ist „Kai Schiemenz. Arbeiten/Works 2013–2016“ (Spector Books) erschienen. Das Buch kostet 26 Euro.

JUNG

LS ZERO

Konsequent flächenbündig.



LS ZERO steht für die flächenbündige Montage
in Möbel, Trockenbau oder Mauerwerk.

JUNG.DE